

## **Hoffentlich doch einmal wieder im Nahen Osten als Blaupause wichtig**

Rezension von Niels Hansen, deutscher Botschafter in Israel  
1981 – 1985, im „Newsletter“ des Fritz-Bauer-Instituts,  
Frankfurt/Main, November 2006.

Das ist ein vorbildliches Buch über den Ende 2003  
unternommenen vorbildlichen Versuch, eine einvernehmliche,  
zwei Staaten vorsehende Lösung des Nahostkonflikts  
voranzubringen. Der Autor des mit wohltuender Klarheit und  
Präzision verfassten Berichts kann als einer der besten Kenner  
der hochkomplexen Problematik gelten. Er ist häufig vor Ort  
und hat mit persönlichen Kontakten die Hand am Puls der  
Patienten, wobei ihm seine ausgezeichneten  
Hebräischkenntnisse hilfreich sind. Reiner Bernstein ist nicht  
nur, wie wenige andere, sachkundig, sondern er engagiert sich  
auch, mit Empathie für beide Seiten, nachdrücklich und mit  
Verve zugunsten endlicher Fortschritte. Aus seiner starken  
Sympathie für die Genfer Initiative macht er kein Hehl.

In fünf Kapiteln werden – unter Herausarbeitung der  
entscheidenden Schwierigkeiten (Staatsgrenzen, Siedlungen,  
Jerusalem, Flüchtlinge) – die Vorgeschichte der Kontroverse  
und der Weg zum „Geneva Accord“, aber auch Stationen der  
seitherigen Entwicklung geschildert. Einige wenige Stichworte:  
Schoah, Staatsgründung Israels, Sechstagekrieg,  
Entschließungen des VN-Sicherheitsrats 224 und 338,  
Madrider Friedenskonferenz, Oslo-Prozess, Camp David,  
zweite Inifada, „Road Map“, Bau des Sicherheitszauns,  
Räumung Gazas. Das Buch ist sehr konkret, und es gibt die  
wesentlichen Unterlagen wieder: Den Text der eine Präambel  
und 17 Artikel mit zahlreichen Untertiteln umfassenden Initiative  
(„Entwurf eines Abkommens über den endgültigen Status“)  
sowie eine Liste der Mitglieder des israelischen und des  
palästinensischen „Steering Committee“. Hilfreich sind  
Literaturverzeichnis, Auflistung der relevanten Internet-Seiten,  
arabisch-hebräisches Glossar und Namensregister.

Die Präambel bekundet „die Entschlossenheit, Jahrzehnte der  
Konfrontation und des Konflikts zu beenden und auf der Basis  
eines gerechten, dauerhaften und umfassenden Friedens in  
friedlicher Koexistenz, gegenseitiger Würde und Sicherheit zu  
leben und eine historische Versöhnung zu erreichen.“ Zur  
Substanz des Textes, der zum ersten Mal für die zentralen  
Felder der Auseinandersetzung genaue Regelungen anbot, nur  
so viel: Israel wird der Rückzug aus den besetzten Gebieten  
auf die Grenzen vom 4. Juni 1967 zugemutet, jedoch „mit  
gegenseitigen Modifikationen auf einer Basis von 1:1, wie in der  
beigefügten Karte 1 dargelegt“ (Art. 4.1). Damit war der  
Beibehalt gewisser Gebiete entlang der „grünen Grenze“ im  
Wege eines territorialen Austauschs gemeint, wofür eine  
„Gemeinsame Technische Grenzkommission“ bestimmt wurde.  
Auf einen Abdruck der verschiedenen Karten mußte verzichtet  
werden. Auch in der Jerusalem-Frage kommt man den  
Palästinensern entgegen (z.B. „Hauptstadt zweier Staaten“,  
Tempelberg, Altstadt). Eingehende Sicherheitsregelungen sind  
eingebaut (Art. 5, u.a. grundsätzlich „in Palästina keine  
Streitkräfte“). – Israelischerseits gehörten zu den Akteuren so  
bekannte Persönlichkeiten wie Yossi Beilin, Avraham Burg,

Daniel Levy, David Kimche, Amnon Lipkin-Shachak und Amram Mitzna, die alle als Politiker oder Militärs der Linken eine Rolle gespielt hatten oder weiter spielten, sowie die Schriftsteller David Grossman, Amos Oz und Abraham B. Yehoshua.

Der Vertragsentwurf wurde am 1. Dezember 2003 in Genf vor elfhundert geladenen Gästen, mit Jimmy Carter an der Spitze, vorgestellt. Bei der Präsentation in Berlin war der frühere israelische Botschafter Avi Pimor mit von der Partie, der erst kürzlich wieder auf die Initiative als zielführend hinwies. Trotz weitgehender internationaler Zustimmung wurde sie jedoch in Israel von der Regierung Sharon ebenso wie von dessen Vorgänger Barak, obwohl in Camp David und später in Taba und Sharm-el-Sheich manches daraus vorweggenommen worden war, als „verantwortungslos“ und den Interessen Israels abträglich verworfen; erst recht geschah dies durch die Rechte. Auch palästinensischerseits regte sich Widerstand, etwa weil die Unterzeichner das international verbürgte Rückkehrrecht der Flüchtlinge zur Disposition gestellt hätten, doch äußerte sich Mahmud Abbas zustimmend. Gleichwohl: Bernstein erhofft sich in seinem Bericht vom Rückzug aus Gaza und vier Siedlungen im Westjordanland als einer ersten Etappe weitere Fortschritte im Geiste der Initiative. Leider erwies sich die Entwicklung aber, nicht zuletzt angesichts des Wahlgewinns und dann der Machtübernahme der Hamas in Gaza, als gegenläufig, und derzeit sieht es mit den Aussichten für eine Friedenslösung nicht gut aus. Das unterstreicht umso mehr, wie falsch es war, das Genfer Projekt abzulehnen. Avraham Burg, als ehemaliger Knessetpräsident und Vorsitzender der „Jewish Agency“ vielleicht dessen prominentester Akteur, hat Israel mittlerweile verlassen und lebt als Franzose in Paris, wenn er sich auch offenhält, später einmal dorthin zurückzukehren.

Die Hoffnung dürfen wir trotz allem nicht aufgeben: Neue Fakten verändern das ständig wechselnde Kaleidoskop der Nahostgeschichte, und vielleicht ergeben sich auch aus dem saudischen Friedensplan, der Staatspräsidentschaft von Shimon Peres, dessen Stellvertreter als Ministerpräsident Beilin war, und der Funktion Baraks als neuer Verteidigungsminister, dem etliche Promotoren von Genf als Berater dienten, neue Impulse. Die Genfer Initiative bleibt aktuell, das gelungene Buch lohnt sehr.

### **Verpasste Chancen**

Rezension von Daniel Cil Brecher im „Deutschlandfunk“  
30.1.2006.

*Eingangsmoderation: Der ungelöste Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern hat zu einer schleichenden Krise der Solidarität mit dem jüdischen Staat geführt. Spätestens seit Beginn der massiven Besiedlung der besetzten Gebiete in den 80er Jahren wird gerade die besondere Verbundenheit der Deutschen ständig auf die Probe gestellt. In zwei neuen Büchern zum Nahost-Konflikt melden sich deutsche Autoren zu Wort, bei denen die Solidarität angesichts der Entwicklungen in Israel auf Grenzen gestoßen ist. Der eine ist Rupert Neudeck,*

*Journalist und Gründer des Komitees Cap Anamur, den die Erlebnisse in den palästinensischen Gebieten zur einer Streitschrift veranlasst haben. „Ich will nicht mehr Schweigen“ heißt sein Buch. Der andere ist der Münchner Nahostexperte Reiner Bernstein, der in seinem Buch „Von Gaza nach Genf“ alte und neue Friedenspläne bespricht. Bernstein war Geschäftsführer der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, zog sich aber [1977] wegen der Schwierigkeiten, in einer deutsch-israelischen Freundschaftsgesellschaft Kritik an der Politik israelischer Regierungen zu üben, zurück.*

...

Wenn vom Nahostkonflikt die Rede ist, fällt meist auch schnell das Wort vom „Friedensprozess“. Doch immer weniger kann man sich vorstellen, was dieser Begriff noch bedeuten soll. Gewalt ist zum vorherrschenden Mittel der Auseinandersetzung geworden. Eine Versöhnung, die Israelis und Palästinenser friedlich zusammenleben ließe, scheint in weite Ferne gerückt. Zwei deutsche Autoren beschäftigen sich mit der Frage, wo die Grenzen ihrer Solidarität mit Israel liegen.

Die so genannte „Genfer Initiative“ bindet niemanden, doch stellt der Entwurf die bislang einzige Hoffnung auf Frieden dar, die einzige Lösung, auf die sich maßgebliche Kräfte auf beiden Seiten einigen konnten. Reiner Bernstein hat den Text erläutert und ihn in den Zusammenhang der bisherigen Friedensbemühungen gestellt. Er geht zunächst der Frage nach, warum die bisherigen Lösungsmodelle und die teilweise implementierten Osloer Verträge gescheitert sind. Auf knapp vierzig Seiten analysiert Bernstein die Faktoren, die eine Einigung gefördert oder verhindert haben. Wer sich einen knappen und verlässlichen Überblick über die Lösungsversuche seit der Friedensinitiative Anwar Sadats 1977 bis heute verschaffen will, ist hier gut bedient. Wichtigste Ursachen für das Scheitern des Friedensprozesses von Oslo, so der Autor, sei die Unebenbürtigkeit der Verhandlungspartner, die Weigerung Israels, sich auf ein klares Endziel einzulassen, und die Parteilichkeit des Vermittlers, US-Präsident Clinton. Arafat wurde als uneinsichtiger Maximalist abgestempelt, der sein langfristiges Ziel - die Vernichtung Israels - nicht aufgeben wollte.

*„Historiographisch ist das Urteil über Arafats vermeintliche Absichten zwar kaum mehr als eine Fußnote wert, aber international verfehlte sie ihre Wirkung nicht. Noch 2002 glaubte Joschka Fischer an Israels „quälende Erfahrung“ mit dem Scheitern von Camp David und fragte, „ob die palästinensische Führung am Ende nicht mehr und ganz anderes wollte“.*

Auch Bernsteins Analyse der „Road Map“, des seit 2003 propagierten internationalen Friedensplanes, hebt die Ungleichheit hervor, mit der die USA und die Europäische Union die Kontrahenten behandeln. Die „Road Map“ fordere nur von der palästinensischen Seite weitreichende Schritte.

*„Die Israel zugedachten Verpflichtungen ließen sich kaum unverbindlicher formulieren. Dieser Bescheidenheit schloss sich*

*das Auswärtige Amt in Jerusalem erfreut an: Es verlangte von den Palästinensern das Ende des Terrors, bevor die Vision eines palästinensischen Staates realistisch sei."*

Bernstein beendet sein Resümee der verpassten Chancen lakonisch.

*„Mitte Juni 2002 begann die israelische Regierung mit dem Bau der „Trennungsmauer“. Im März 2004 zählte das von Ost-Jerusalem aus tätige „UN Office for the Coordination of Humanitarian Affairs“ in der Westbank 695 Sperranlagen."*

Aus den Trümmern des Friedenswerks von Oslo retteten einige führende Politiker die wichtigsten Teile und fügten sie zum Entwurf der „Genfer Initiative" zusammen, für die Bernstein in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum wirkt. In dem im Buch vollständig übersetzten und abgedruckten Entwurf erkennt die palästinensische Seite Israel in seiner zionistischen Dimension als Staat für Juden an, dem nur ein geringer Zuwachs der arabischen Bevölkerung zugemutet werden darf, während die israelische Seite die Teilung Jerusalems akzeptiert, das zur Hauptstadt Israels und Palästinas werden soll. Israel hat sich auf die Grenzen von 1967 zurückzuziehen; durch einen Gebietsaustausch von etwa 70 qkm im Verhältnis 1:1 soll allerdings ein Teil der Siedlungen mit ca. der Hälfte der heutigen Siedlerbevölkerung *in situ* bleiben können. Ein Korridor mit Straßen- und Schienenverbindungen muss die Staatshälften Palästinas, Westbank und Gazastreifen, in Zukunft verbinden. Dem Plan schlägt vor allem in Israel ein äußerst ungünstiger Wind entgegen. Laut Bernstein betreiben israelische Regierungen anstatt einer Friedens- eine „Medienpolitik", die dazu diene, die Verantwortung für die Verfestigung des Status quo den Palästinensern zuzuschieben.

*„Die Genfer Initiative bleibt der letzte, fast verzweifelte Versuch eines Lösungsansatzes auf der Grundlage der politischen Vernunft. Ohne Implementierung von Vorgaben aus Genf sind neue gefährliche Etappen der Eskalation zu erwarten."*

In einem Nachwort zu Bernsteins Buch richtet sich der Leiter des israelischen Verhandlungsteams in Genf, Yossi Beilin, direkt an die deutschen Leser.

*„Die besonderen Beziehungen, die unsere beiden Länder verbindet, sollten in einem konstruktiven Dialog über die Zukunft und nicht allein über die Vergangenheit umgesetzt werden. Wahre Freundschaft darf nicht blinde Unterstützung und diplomatische Hängepartien auf dem Rücken dessen bedeuten, was Israel auch immer tut."*

### **Von Gaza nach Genf**

Rezension von Elisabeth von Thadden in „DIE ZEIT“ 11.5.2006, S. 66.

Keine drei Jahre ist sie erst alt, fast schon historisch, doch als veraltet, als überholt will man diese Initiative nicht auffassen: die Genfer Initiative, die politische Vorschläge wider die

Unversöhnlichkeit zwischen Israelis und Palästinensern machte. Ende 2003 von zwei Arbeitsgruppen unterzeichnet, die aus namhaften Persönlichkeiten beider Seiten zusammengesetzt waren, unter ihnen die Schriftsteller David Grossman und Amos Oz. Der Historiker Reiner Bernstein hat nun einen Band vorgelegt, der die Vorschläge der Initiative ausgezeichnet rekonstruiert, umfassend dokumentiert und so an das Mögliche erinnert.

### **Zukunft aufbauen**

Rezension von Roland Kaufhold in der Zeitschrift „TRIBÜNE“ 45. Jg., Heft 179, 3/2006, S. 198.

Achtundfünfzig Jahre nach der Gründung des Staates Israel sind die Hoffnungen auf eine friedliche Lösung des Konfliktes mit „den“ Palästinensern gering. Die Enttäuschungen über das Scheitern der Verhandlungen von Oslo (1993/1995) und Camp David (2000) sowie die wechselseitig sich verstärkende Spirale der Gewalt haben das abgrundtiefe gegenseitige Misstrauen verstärkt.

Dieser Prozess der Resignation, des Fatalismus, ist jedoch nicht ohne Gegenbewegung geblieben. In den letzten Jahren hat es mehrere zivilgesellschaftliche, nicht-staatliche Initiativen zwischen Israelis und Palästinensern gegeben, den beide Seiten zutiefst beschädigenden Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen. Neben der Initiative des ehemaligen israelischen Geheimdienstchefs Ami Ayalon sowie des palästinensischen Philosophen Sari Nusseibeh hat vor allem die „Genfer Initiative“ (GI) Friedenshoffnungen entstehen lassen. Im Dezember 2003 hatten namhafte israelische und palästinensische Persönlichkeiten in Genf der internationalen Öffentlichkeit einen umfassenden Friedensplan vorgestellt, der entlang dem Prinzip der Ebenbürtigkeit eine friedliche Regelung aller Konfliktfelder beschrieb. Er ist in Israel an alle Haushalte verteilt worden und hat auch in Palästina eine intensive Diskussion, aber auch heftigste Feindseligkeiten ausgelöst. Der hierzulande wohl prominenteste Befürworter der GI auf israelischer Seite ist Avi Primor.

Der Nahostexperte Reiner Bernstein setzt sich seit Jahrzehnten für eine Verständigung zwischen Israelis und Palästinensern ein. Aus der intimen Kenntnis der Thematik sowie deren Protagonisten hat er eine außergewöhnlich fundierte, theoretisch und sprachlich anspruchsvolle politische und historische Analyse vorgelegt, in welcher er die Vorgeschichte sowie die Intention dieser Friedensinitiative vorstellt.

Im Kapitel „Oslo, Camp David und die zweite Intifada: Die Palästinenser im nationalen Widerstand“ sowie im Kapitel „Road Map“ werden auf 40 Seiten mögliche Gründe für das Scheitern der bisherigen Friedensverhandlungen der letzten zehn Jahre analysiert. Einen Schwerpunkt setzt Bernstein hierbei auf die Dynamik des abgrundtiefen wechselseitigen Misstrauens. In dem Kapitel „Ein Land der ideologischen Extreme“ wird aus historischer Perspektive ein Paradigmenwechsel innerhalb beider Gesellschaften

beschrieben – weg von geopolitischen and territorialen Forderungen hin zu religiös-fundamentalistischen Begründungen: „Schon früh griffen die zionistische und arabische Nationalbewegung auf jüdische und islamische Religionsbestände zurück, und je länger sich der Konflikt ohne eine politische Lösung hinzieht, desto stärker wird in beiden Bevölkerungen das Heil in theokratischen Normen gesucht werden" (S. 46), so bemerkt Bernstein – noch vor dem Wahlsieg der radikalislamischen „ Hamas " im Januar 2006.

In zwei Nachworten wenden sich die beiden Hauptvertreter der Genfer Initiative, Abed Rabbo sowie Yossi Beilin („Gefragt sind kühne Initiativen“), direkt an die deutsche Öffentlichkeit. Die vorliegende Schrift ist ein wichtiger Beitrag zum Nahostkonflikt, dem viele interessierte Leser zu wünschen sind.

### **Reiner Bernstein. „Von Gaza nach Genf“**

Rezension von Hermann Sieben in den Mitteilungen des Vereins „Neve Shalom / Wahat al-Salam“, November 2005.

Dr. Bernstein, uns aus verschiedenen Jahrestagungen wohl bekannt, beschäftigt sich in dieser Schrift des DIAK [„Deutsch-Israelischer Arbeitskreis für Frieden im Nahen Osten e.V.“] mit der Genfer Friedensinitiative von Israelis und Palästinensern, die wir in Rundbriefen schon vorgestellt haben (...). Unter dem Motto „Wenn nicht jetzt, wann dann?“ erklärt er die Aktualität dieses virtuellen Friedensabkommens. Nach dem Abzug aus Gaza sei der Moment gegeben, es umzusetzen. Die Unterhändler von beiden Seiten habe es 2001 in Taba schon weit entwickelt und dann in Genf 2003 fertiggestellt. Da war der Israeli Beilin aber nicht mehr Minister. Wem der Frieden zwischen den Israelis und den Palästinensern ein Anliegen ist, aber noch Fragen dazu hat, der findet für die eigene Urteilsbildung in diesem Buch reichlichen Stoff zur Geschichte des Konflikts und der möglichen Lösung in zwei Staaten. Angefügt ist eine ausführliche Dokumentation.